Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 43 (1970-1971)

Heft: 1

Artikel: Schulreform - Weg zur Gesamtschule

Autor: Haeberlin, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Erziehungs-Rundschau

ST. GALLEN Nr. 1, Seite 1–28 APRIL 1970

Schulreform – Weg zur Gesamtschule

Aktuelle politische Strömungen, Stand der wissenschaftlichen Forschung und Schulreform

Dr. Urs Haeberlin, Bildungsforschungszentrum der Universität Konstanz

Seit einigen Jahren lassen sich internationale Tendenzen hinsichtlich einer Reform der westeuropäischen Schulen feststellen. Die Schule wird in allen westlichen Ländern vermehrt als gesellschaftliche Institution verstanden, die den Menschen für das Leben in der gegenwärtigen und zukünftigen Gesellschaft vorzubereiten hat. Weil diese Funktion der Schule immer mehr in den Vordergrund des gesellschaftlichen Bewußtseins rückt, gerät die Schule in den westlichen Ländern unter einen massiven Druck wirtschafts- und sozialpolitischer Forderungen. Damit wird die Schule in einen schwer zu lösenden Konflikt zwischen der Ueberzeugung von ihrer Eigengesetzlichkeit und dem Bewußtsein von der Verantwortung gegenüber gesellschaftlichen Erwartungen gedrängt.

Im internationalen Ueberblick zeigen sich vor allem zwei politische Positionen, die die Reformen des Schulwesens entscheidend zu beeinflussen scheinen. Es sind die ökonomischen Forderungen vom wirtschaftspolitischen Standpunkt her und die menschenrechtlerischen Forderungen vom sozialpolitischen Standpunkt her. Der eine Standpunkt wird mehr von der politischen Rechten, der andere mehr von der Linken unterstützt; beide führen jedoch zu einem ähnlichen Bild des zu reformierenden Schulwesens, so daß sich trotz der politischen Kontroversen eine erstaunlich homogene Vorstellung von der Schule der Zukunft zeigt.

Ein Einblick in die ersten schweizerischen Pläne für Schulreformen ergibt, daß zumindest in diesem Lande ein weiterer Standpunkt den sozialpolitischen und den wirtschaftspolitischen ergänzt: ich nenne ihn hier einmal den «persönlichkeits-politischen». Damit zeigt sich, daß zumindest in der Schweiz die Schrittmacher einer Schulreform gewillt sind, eine Synthese zwischen tradiertem Selbstverständnis der Schule und den aktualisierten politischen Forderungen zu suchen.

Förderung der individuellen Persönlichkeitsmerkmale

Mindestens in der Schweiz, wahrscheinlich aber in der gesamten westlichen Welt, besteht ein Konsensus darüber, daß trotz aller Orientierung des Schulwesens an den Forderungen der gesellschaftlichen Institutionen individuelle Ausprägungen des einzelnen Menschen nicht verhindert, sondern sogar berücksichtigt und gefördert werden müssen. Erziehung im Sinne einer traditionsreichen abendländischen Weltanschauung soll den jungen Menschen nicht nur in die gegebene Kultur-, Arbeits- und Gesellschaftswelt einführen, die den jeweiligen Erziehungsträgern als wünschenswert erscheint,[1] sondern sie soll auch jene individuellen Persönlichkeitsmerkmale fördern, die von den Zufälligkeiten der gesellschaftlichen Ansprüche nicht berührt werden.

Wenn wir dieser Weltanschauung weiterhin verpflichtet bleiben wollen, so ergibt sich für das reformierte Schulwesen folgende Zielvorstellung: Noch mehr Rücksichtnahme auf individuelle Verhaltensstile und individuelle Interessen als in der bestehenden Schule. Die Schule der Zukunft muß individuelles Verhalten, das oft von den gesellschaftlichen Verhaltensnormen abweicht, in einem noch größeren Rahmen fördern können, als es der bestehenden Schule bereits möglich ist.

Gleichheit der Rechte auf Ausbildung

Pestalozzi war einer der ersten Pädagogen, dem die soziale Ungleichheit unter den Menschen zum brennenden Problem wurde und der eine pädagogische Lösung dieses Problems vorschlug. Neben der Forderung nach Bildung zur allgemeinen Menschlichkeit sollte die Berücksichtigung der «Individuallage» den Bildungsplan eines Kindes bestimmen. Damit erhielt die Schule neben ihrer Funktion der Bildung zur allgemeinen sittlich-religiösen Menschlichkeit die Funktion der Vorbereitung für gesellschaftliche Institutionen.

Pestalozzis Forderung nach der Berücksichtigung der «Individuallage» müßte konsequenterweise zur Differenzierung der Schule nach sozialer Herkunft, also zur Standesschule führen. Eine derartige vertikale Gliederung der Schulen hätte den Anforderungen der Gesellschaft jener Zeit noch durchaus entsprochen, kann man doch noch von einer statischen Gesellschaft ausgehen. Die Tatsache, daß sich die statische zu einer mobilen Gesellschaft entwickelt hat, veranlaßt uns heute, die Schule an die jetzigen gesellschaftlichen Sachverhalte anzupassen.

Die statistische Ueberprüfung der Schulen verschiedenster westlicher Länder hat ergeben, daß die herkömmlichen vertikal nebeneinander laufenden Schulzüge des Sekundarschulwesens bis zu einem gewissen

[1] Günther Dohmen, «Erziehungswissenschaft» und «Pädagogik», in: Pädagogische Rundschau, 1966, S. 436.

Maße als Standesschulen entlarvt werden können. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, daß der Schulbesuch im allgemeinen und der Besuch bestimmter Schulzüge im besonderen von verschiedenen Sozialfaktoren abhängig ist. Allein schon das monatliche Einkommen ist ein guter Indikator für die Bereitschaft von Eltern, ihren Kindern eine qualifizierte Ausbildung zu ermöglichen.[2] Als besserer Indikator allerdings für die Prognose der Bildungschancen eines Kindes hat sich die Schichtzugehörigkeit des Vaters erwiesen. Obschon in allen westeuropäischen Industrieländern und in den USA der Anteil der Arbeiterschaft an der gesamten berufstätigen Bevölkerung über 50 % beträgt, besuchen beispielsweise in England die Kinder von nur 21 % der Arbeiter die Grammar-school, machen in der Bundesrepublik Deutschland diejenigen von etwa 10 % der Arbeiter das Abitur, und im Kanton Zürich ist der Anteil an Arbeiterkindern in den Mittelschulen knapp 9 %. Aus der erstmals erstellten Mittelschulstatistik 1968 ergibt sich, daß im Kanton Zürich die Chancen eines Arbeiterkindes, eine Zürcher Mittelschule zu besuchen, etwa achtmal geringer als diejenigen eines Mittelstandskindes sind.[3] Im übrigen ist in der Schweiz die soziale Verteilung an den verschiedenen Typen des Sekundarschulwesens noch wenig erforscht. Auf Grund von verschiedenen Indizien kann nur vermutet werden, daß die Schweiz nicht wesentlich von den übrigen westeuropäischen Ländern abweicht.

Neben den angedeuteten sozialen Ungleichheiten, gibt es vermutlich auch in der Schweiz noch weitere unerforschte Faktoren für Ungleichheiten der Bildungschancen. Beispielsweise ergab sich für die Bundesrepublik Deutschland, daß vier Personengruppen in ihrem Recht auf Gleichheit der Bildungschancen benachteiligt sind: außer den Arbeiterkindern die Landbevölkerung, die katholische Bevölkerung und die Mädchen.

In den meisten westeuropäischen Ländern ist eine sozialpolitische Forderung nach einer solchen Reform des Schulwesens zu registrieren, die eine schichtspezifische Verteilung der Schüler auf vertikal verlaufende Schulzüge nicht mehr zuläßt. Eine Zielvorstellung für das reformierte Schulwesen von der sozialpolitischen Position her lautet demnach: Das reformierte Schulsystem darf nicht mehr wie das bisherige Schulsystem die soziale Schichtenstruktur der Bevölkerung abbilden. Das reformierte Schulsystem muß eine differenzierte Gliederung aufweisen, die nicht von der Variablen «soziale Herkunft» beeinflußt wird.

Bessere soziale Integration

Die Kontakte zwischen den Schülern in vertikal verlaufenden Schulzügen des Sekundarschulwesens waren bisher erfahrungsgemäß gering. Schon in der Schule leben die Angehörigen verschiedener Schichten häufig kommunikationslos oder sogar in feindlicher Rivalität aneinander vorbei.

Eine konsequente Sozialpolitik, die den Abbau der sozialen Schranken anstrebt, kann nicht nur soziale Gleichheit in den Bildungschancen fordern, sondern muß auch berücksichtigen, daß in dieser Forderung schon die Gefahr einer erneuten sozialen Schichtung nach dem Kriterium Bildung angelegt ist und deshalb auch Maßnahmen zur Verhütung dieser Gefahr fordern.

Von der sozialpolitischen Position her muß sich also eine weitere Zielvorstellung für das reformierte Schulwesen ergeben: Im reformierten Schulwesen muß die soziale Integration im Sinne des Kontaktes zwischen Schülern verschiedener sozialer Schichten und verschiedener Bildungsniveaus besser gesichert sein als im bisherigen Schulwesen. In diesem Sinne fordert eine zürcherische Reformgruppe mit eindeutig sozialpolitischem Standpunkt eine «verstärkte Erziehung zur Gemeinschaft und zur Zusammenarbeit».[4]

Mehr qualifizierte Arbeitskräfte

In allen westlichen Ländern wird eine bedeutende Erhöhung der Zahl von Absolventen höherer Schulen als Notwendigkeit betrachtet. Auch der schweizerische Wissenschaftsrat stellt fest: «Will die Schweiz mit anderen Ländern schritthalten, so ist es unerläßlich, den Anteil der Mittelschulabsolventen auf mindestens 15 Prozent zu erhöhen.»

Man erkennt immer deutlicher die gegenwärtige Bedeutung der Bildung für das wirtschaftliche Wachstum einer Nation und für die Erhaltung der wirtschaftlichen und technischen Uebermacht des Westens über den Osten. Die Bereitschaft in vielen westlichen Ländern, bedeutende Summen in die Erforschung und Entwicklung des Bildungswesens zu investieren, deutet auf die Ansicht der Wirtschaftspolitiker, daß Bildung als «dritter Faktor» neben Kapital und Arbeit das Wachstum der Gesellschaft bestimmt.[5] Daß man heute Bildung als Schlüsselfaktor in dem Wettrennen zwischen Ost und West um die wirtschaftliche und technische Vorrangstellung erkannt hat, beweisen die schockartig ansteigenden Investitionen in den USA in die Entwicklung des Bildungswesens nach dem Abschuß des ersten Sputniks durch die Russen.

Die Wirtschaftspolitiker zeigen heute erstrangiges Interesse für das Bildungswesen. Erst unter dem Druck der Wirtschaft konnte im letzten Jahrzehnt Bildung zum Gegenstand rationaler Planung werden. Die Disziplin der Bildungsökonomie konnte erst unter dem Druck der Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften entstehen.

[2] Klaus Gloy, Der Einfluß der Sozialfaktoren auf den Bildungsprozeß, in: Neue Sammlung 9 (1969), Heft 2, S. 148.

[3] Urs Haeberlin, Schülerauslese durch die «Mittelstandsbrille», in: Tages-Anzeiger, 20. August 1969.

[4] Schulmodelle, Dokumentation der 7. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz, 28. Sept. 1968, S. 74.

[5] Wolfgang Edelstein, Gesellschaftliche Motive der Schulreform, in: Die differenzierte Gesamtschule (Hrsg. A. Rang und W. Schulz), München 1969, S. 28.

Einige wenige Zahlen sollen den tatsächlichen Strukturwandel im westlichen Schulwesen zeigen: in der Bundesrepublik Deutschland haben sich die Abiturientenzahlen seit 1956 verdoppelt. In den Vereinigten Staaten besuchten im Jahre 1930 12 % eines Jahrgangs die «high-school»; für das Jahr 1980 wird mit einem Anteil von 92 % gerechnet. Aehnliches zeigen die Zahlen für die Entwicklung des Hochschulbesuchs: im Jahre 1930 kamen in den Vereinigten Staaten auf 100 arbeitende Menschen 3 Hochschulabsolventen (college graduates); im Jahre 1960 hatte sich das Verhältnis auf 18 zu 100 erhöht, und für das Jahr 1980 wird mit 35 Hochschulabsolventen unter 100 arbeitenden Menschen gerechnet.[6]

Vom wirtschaftspolitischen Standpunkt her wird die quantitativ am eindeutigsten überprüfbare Zielvorstellung an ein reformiertes Schulsystem gestellt: Aus dem reformierten Bildungssystem müssen mehr hochqualifizierte Arbeitskräfte hervorgehen als aus dem bisherigen.

Zusammenfassung der internationalen Tendenzen

Eine Schulreform rechtfertigt sich gegenüber den skizzierten internationalen politischen Forderungen, wenn die reformierte Schule folgende Forderungen erfüllt:

1. In der reformierten Schule muß eine optimale Berücksichtigung individuell ausgeprägter Fähigkeiten, bestimmte Lernleistungen zu vollbringen, und von individuell ausgeprägten Lerninteressen möglich sein.
2. Die Fähigkeit, die von der reformierten Schule geforderten Lernleistungen zu vollbringen, muß von der Abhängigkeit von der sozialen Herkunft gelöst werden. Es muß also erreicht werden, daß die Lernfähigkeit unter den Schülern je verschiedener sozialer Gruppen die gleiche Verteilung aufweist.
3. Die gemeinsame soziale Erfahrung muß intensiviert werden können.
4. Die Lernleistung der Schüler muß sich durchschnittlich erhöhen; damit muß sich die Zahl der Begabten und Hochbegabten erhöhen.

Das Verhältnis zwischen der Forschung und den aufgezeigten internationalen Tendenzen

Während langer Zeit ist auch von den Wissenschaftlern angenommen worden, daß es sich bei der Begabung um eine erbbiologische Kategorie handle. Durch neuere Forschungsergebnisse wird nun aber nahegelegt, sich vom rein erbbiologisch verstandenen Begabungsbegriff zu distanzieren. Die Lernpsychologie entdeckt immer mehr Faktoren, die darauf hinweisen, daß Begabungen neben der möglichen Entfaltung von Anlagen auch Ergebnisse von vielschichtigen, umweltabhängigen Lernprozessen sind. So zeigt sich beispielsweise immer deutlicher, daß sich Intelligenzquotienten durch Lernprozesse bedeutend erhöhen lassen. Es wurde in den USA nachgewiesen, daß der Intelligenzquotient von Negern, die in den Norden der USA einwanderten, mit der stärkeren Eingliederung in den gehobenen kulturellen Aufgabenkreis der Weißen bedeutend stieg.[7] Breitangelegte Intelligenzuntersuchungen von Soldaten in den USA ergaben folgenden Befund:

> Im zweiten Weltkrieg erreichten 50 % aller Soldaten jene Testpunktzahl, die im ersten Weltkrieg nur 17 % aller Soldaten zu überschreiten vermochten. Das ist ein kaum glaubhaftes Anwachsen der Intelligenzleistung eines ganzen Volkes durch die in der Zwischenkriegszeit in den USA entsprechend angewachsene Schulbildung.[8]

Weil der Begabungsbegriff derart problematisch geworden ist, hat die Bildungskommission des deutschen Bildungsrates von verschiedenen, bedeutenden Wissenschaftlern Gutachten zu diesem Problem anfertigen lassen. Diese Gutachten zeigen durchwegs, daß Begabung nicht nur als erblich bedingte konstante Größe verstanden werden kann, sondern daß es ratsamer ist, diesen Begriff überhaupt fallen zu lassen und von Lernfähigkeit zu sprechen. Lernfähigkeit ist ein komplexes Gebilde von erworbenen oder nicht erworbenen Lernvoraussetzungen. Es kann nicht genügend nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die neuere Psychologie und die neuere Humangenetik der Ansicht sind, daß «Begabung» nicht nur, wie herkömmlicherweise angenommen wird, Voraussetzung für Lernen, sondern in sehr hohem Maße auch Ergebnis von Lernprozessen ist. Zur Ueberwindung von Vorurteilen ist es deshalb ratsam, den Begriff «Begabung» mit den Begriffen Lernfähigkeit und Lernleistung zu ersetzen. Ein schweizerischer Wissenschaftler hat sich kürzlich folgendermaßen geäußert:

> «Während langer Zeit hat man hierin (in der schichtenspezifischen Selektion der Mittelschulen) das Ergebnis einer „natürlichen", daß heißt erbbiologisch bedingten Auslese gesehen. Es ist ohne Zweifel das Verdienst der modernen Sozialwissenschaft, diese glaubensmäßige Ueberzeugung ins Wanken (wenn auch noch nicht vollständig zum Verschwinden) gebracht zu haben.» (Prof. Dr. Kurt Lüscher, Universität Bern).[9]

Diese Wandlung des Begabungsbegriffs hat nun für das Verhältnis der Schule zu ihren Schülern bestimmte Konsequenzen. Damit ein Schüler eine spezifische, von der Schule geforderte Lernleistung vollbringen kann,

[6] W. Edelstein, a. a. O., S. 25.

[7] Heinrich Roth, Begabung als Problem der Forschung, in: Begabung und Begabtenförderung; Auswahl Reihe A Nr. 7, Hannover 1968, S. 24.

[8] Heinrich Roth, a. a. O., S. 28.

[9] Kurt Lüscher, Wege zu einer Soziologie der Erziehung – international und in der Schweiz. Einleitendes Referat zur Fachsitzung «Soziologie der Erziehung» in Zürich, 15./16. November 1968.

muß er erstens die für diese spezifische Lernleistung notwendige spezifische Lernfähigkeit im Verlaufe seines bisherigen Lebens erworben haben und zweitens das Interesse für das Vollbringen der spezifischen Lernleistung in sich verspüren. Sowohl die für die gewünschte Lernleistung notwendige spezifische Lernfähigkeit als auch das spezifische Interesse sind Ergebnis der Wechselbeziehung zwischen dem Schüler und dessen sozialer Umwelt. Jedes Kind bringt also einen Grundbestand von bestimmten Lernfähigkeiten und Interessen mit in die Schule, die Ergebnis seiner Wechselbeziehung mit seiner speziellen sozialen Umwelt ist. Dieser Grundbestand an Lernfähigkeit und Interessen kann entweder den Erwartungen der Schule entsprechen oder aber in keiner Weise den oft ziemlich stereotypen Erwartungen der Schule entgegenkommen. Beispielsweise bringen Kinder aus Arbeiter- oder aus Bauernkreisen oft ein ganz anderes Repertoir von Verhaltensweisen und Interessen mit in die Schule als Kinder aus anderen Kreisen.

Den eben erwähnten Sachverhalt hat ein international anerkannter schweizerischer Wissenschaftler folgendermaßen skizziert:

> «In engem und ständigem Kontakt mit dem kulturellen Grundbestand seiner sozialen Umwelt erwirbt das Kind selbst einen Grundbestand von kognitiven und anderen Verhaltensschemata sowie bestimmte Einstellungen, Haltungen und Motive gegenständlicher und sozialer Art und einen übergreifenden Stil des Denkens und Verhaltens. Dem kulturellen Grundbestand der sozialen Umwelt entspricht daher im Individuum ein Grundbestand oder ein grundlegendes Repertoir von Verhaltensweisen und Motiven.» (Prof. Dr. Hans Aebli, Universität Konstanz)[10]

Weil die bisherige erbbiologische Erklärung für fehlende «Begabungen» durch wissenschaftliche Forschungsergebnisse in Frage gestellt werden muß, muß in der Schule viel mehr als bisher bei Ausfällen von Lernleistungen nach den versäumten Lernvoraussetzungen gefragt werden, die weitgehend im Kontakt mit dem kulturellen Grundbestand der sozialen Umwelt eines Kindes entstehen und die schon beim Schuleintritt von der Schule beim Schüler vorausgesetzt werden.

Der sozialpolitischen Forderung nach «Gleichheit der Bildungschancen» und der wirtschaftspolitischen Forderung nach vermehrter Begabtenförderung steht also die wissenschaftliche Theorie der «Begabung» heute nicht mehr im Wege. Aber es müßte der Schule gelingen, bei Kindern aus bestimmten Sozialgruppen bisher vorausgesetzte Lernfähigkeiten erst zu schaffen; noch häufig «setzt der Lehrer unbewußt vieles voraus, was hauptsächlich wohlbehütete, rezeptiv und verbal begabte Kinder aus kulturell einigermaßen regsamen Familien mitbringen». (Schweizerische Lehrerzeitung 1967 S. 336)

Intensivierung der Vorschulerziehung?

Verschiedene engagierte Wissenschaftler zeigen heute die Tendenz, das Problem der Ungleichheit der Bildungschancen gleichsam an der Wurzel anzupakken und die benachteiligten Kinder bereits im Vorschulalter so zu fördern, daß sich ihr Niveau der Lernfähigkeit und dem Lerninteresse der weniger benachteiligten Kinder angeglichen hat. Es geht diesen Wissenschaftlern offenbar darum, die Kinder möglichst frühzeitig vom Kontakt mit einer gruppenspezifischen sozialen Umwelt zu lösen und künstlich jene Lernvoraussetzungen im Kinde zu fördern, die in einem von der Schule vorausgesetzten idealtypischen sozialen Milieu wie von selbst entstehen. Damit deutet sich eine Tendenz an, die schon öfters in idealistischen Systemen sich in anderer Form gezeigt hat. Fichte beispielsweise war der Ueberzeugung, daß man die Kinder endlich einmal dem Teufelskreis der Familienerziehung entreißen müsse, damit sich die Menschheit zur Vollkommenheit entwickeln kann.

Zumindest wir Schweizer sind noch immer einer Weltanschauung verpflichtet, welche die erwähnten Tendenzen ablehnen muß. Wir glauben immer noch an den höchsten Wert eines möglichst langen Geborgenseins allein in der Familie. Ich bekenne mich zu dieser Ansicht, glaube allerdings, daß bei uns noch viel mehr hinsichtlich der Elternbildung unternommen werden muß. Es darf aber nicht vergessen werden, daß sowohl diese Ansicht als auch die erwähnten idealistischen Tendenzen Auswirkungen von Weltanschauungen sind, die niemals wissenschaftlich bewiesen werden können.

Damit ergibt sich für die Schule eine Doppelaufgabe: einerseits muß sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, die unterschiedlichen Niveaus der Lernvoraussetzungen ihrer Schüler auszugleichen, anderseits muß sie mit nicht mehr völlig ausgleichbaren, im häuslichen Milieu erworbenen Lernvoraussetzungen rechnen und diesen gerecht werden.

Die Gesamtschule – eine Verwirklichung der aktuellen Zielvorstellungen?

Die schulreformerischen Tendenzen in verschiedenen westeuropäischen Ländern zeigen den einheitlichen Trend zu gesamtschulartigen Schulsystemen. Eine teilweise Verwirklichung solcher Schulen findet man in der englischen «comprehensive school», in den bereits in den dreißiger Jahren entstandenen Peter-Petersen-Schulen und vor allem im reformierten schwedischen Schulwesen. Auch in der Bundesrepublik Deutschland, schon am längsten in Berlin, wird mit Gesamtschulen experimentiert. In jüngster Zeit tauchen auch in der Schweiz Reformideen auf, die eindeutig in die Richtung der Gesamtschule weisen.

[10] Hans Aebli, Die geistige Entwicklung als Funktion von Anlage, Umwelt- und Erziehungsbedingungen, in: Begabung und Lernen, Stuttgart 1969, S. 165.

Schuldirektion der Stadt Luzern
Lehrerseminar

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71, 31. August 1970, ist wegen Hinschieds des Inhabers eine

Lehrstelle für Mathematik und Physik

zu besetzen.

Vorausgesetzt wird abgeschlossenes Hochschulstudium (Lizentiat, Doktorat, Diplom für das höhere Lehramt).

Auskunft: Rektorat des Seminars, Museggstraße 22, 6000 Luzern, Telefon 041 22 48 19.

Bewerbungen bis 13. April 1970 an die Schuldirektion der Stadt Luzern, Stadthaus, 6000 Luzern, mit Lebenslauf, Ausweisen über Studium und berufliche Tätigkeit, ärztliches Zeugnis und Foto.

Schulgemeinde Oberengstringen

Wir suchen einen netten Kollegen, um unser Reallehrerteam zu ergänzen. Auf Frühjahr 1970 hat uns die Erziehungsdirektion die Errichtung einer Stelle bewilligt, sofern wir diese besetzen können. Wir suchen daher fieberhaft nach einem

Oberstufenlehrer

(evtl. auch Primarlehrer)

Wir können uns und unsere Schulanlagen «wärmstens empfehlen». Dieses Frühjahr ziehen wir in ein neues, mit modernsten Unterrichtsmitteln ausgerüstetes Schulhaus ein. Eine neuzeitlich eingerichtete Sportanlage mit Lehrschwimmbecken steht uns zur Verfügung. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstgrenzen.

Wenn es Ihnen Freude bereiten würde, in unserer aufstrebenden Gemeinde an der Stadtgrenze von Zürich, zusammen mit einer aufgeschlossenen Schulbehörde und initiativen und trotzdem fröhlichen Kollegen am weiteren Aufbau unserer Schule mitzuwirken, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns. Senden Sie Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes baldmöglichst unserem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Jürg Cavatton, Im Rehpark 4, 8102 Oberengstringen, Telefon 051 98 05 44. Er ist gerne bereit, weitere Auskünfte zu erteilen.

Reallehrer und Schulpflege Oberengstringen

KANTONSSCHULE SOLOTHURN

Lehrstellen-Ausschreibung

An der Kantonsschule Solothurn sind auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (19. Oktober 1970) oder auf Beginn des Sommersemesters 1971 (26. April) Lehrstellen für folgende Fächer zu besetzen:

1. Deutsch und ein weiteres sprachliches Fach am Gymnasium und an der Oberrealschule
2. Deutsch und ein weiteres sprachliches Fach an der Lehrerbildungsanstalt
3. Deutsch und ein weiteres sprachliches Fach am Wirtschaftsgymnasium und an der Handelsschule
4. Englisch und ein weiteres sprachliches Fach am Gymnasium und an der Oberrealschule
5. Mathematik und ein weiteres Fach am Gymnasium
6. Mathematik und ein weiteres Fach an der Oberrealschule

Wahlvoraussetzungen: Diplom für das höhere Lehramt, Doktorat oder andere gleichwertige Ausweise.

Anmeldefrist: 30. April 1970

Bewerber erhalten auf schriftliche Anfrage die Anmeldeformulare sowie nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen durch das Rektorat der Kantonsschule Solothurn, 4500 Solothurn.

Solothurn, 2. April 1970
Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn

Oberstufenschule Bülach

An unserer Schule ist eine **Lehrstelle an der Realschule** definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist gerne bereit bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelfen.

Wir bitten Sie Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstr. 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Oberstufenschulpflege Bülach

Gesucht auf 1. Juni 1970 oder nach Vereinbarung

Berufsberaterin

(evtl. Berufsberater)

für Mädchen, im Vollamt. Gute Besoldung gemäß kantonalzürcherischer BVO.

Anforderungen: Solide berufliche Kenntnisse und Praxis. Anmeldungen unter Beilage des Lebenslaufes, Foto sowie Zeugnisabschriften sind bis 15. April 1970 erbeten an das Jugendsekretariat des Bezirkes Affoltern, **8910 Affoltern a. A.**

Gemeindeschule Arosa

Auf Schulbeginn Mitte Mai 1970 suchen wir einen

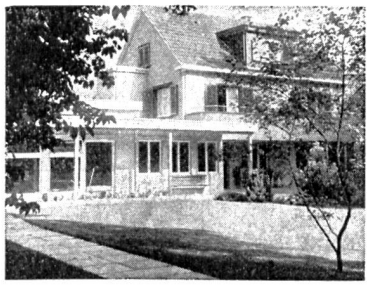
Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung

und einen

Hilfsschullehrer oder Primarlehrer
als Stellvertreter

Zeitgemäße Besoldung gemäß Besoldungsverordnung der Gemeinde, Pensionskasse, Sozialleistungen, Treueprämie.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sowie Angaben über bisherige Tätigkeit sind zu richten an den Schulrat Arosa.



Sind Sie Lehrer Therapeut?

Möchten Sie unserem Schulheim für 20 C.P.-Kinder im Alter von 7 bis 16 Jahren administrativ und betrieblich vorstehen?

Die Aargauische Stiftung für cerebral Gelähmte offeriert Ihnen eine zeitgemäße Besoldung und 5-Tage-Woche.

Wir erwarten gerne Ihren Anruf mit 064 22 42 60/63.

An der **Primarschule Safenwil AG** werden auf Frühjahr 1970 zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1 Oberstufen-Lehrstelle 6./7. Klasse

1 Oberstufen-Lehrstelle 7./8. Klasse

Besoldung gemäß kantonalem Besoldungsreglement, Ortszulage.

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über evtl. bisherige Lehrtätigkeit wollen Sie bitte raschmöglichst einreichen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. A. Hüssy, Direktor, Striegel, 5745 Safenwil.

Stellenausschreibung

Auf den Beginn des neuen Schuljahres (24. Aug. 1970) suchen wir:

1 Sekundarlehrerin

oder

1 Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung

1 Primarlehrerin

Wer Interesse hat, in einer aufgeschlossenen Gemeinde mit modernen Schulhausanlagen zu unterrichten, melde sich umgehend mit den nötigen Unterlagen beim Schulratspräsidium Erstfeld. Der Schulrat

Die Heilpädagogische Sonderschule Döttingen sucht auf Beginn des neuen Schuljahres (27. April) eine

Kindergärtnerin

zur selbständigen Führung einer Gruppe von 8 Kindern. Die Sonderschule wird als Tagesschule geführt (Samstags frei).

Anmeldungen an die Schulpflege 5312 Döttingen

An der mittleren Hilfsschule in **Aarau** wird eine

Lehrstelle

frei. Zu betreuen sind 15 Schüler im vierten bis sechsten Schuljahr. Gesucht wird eine Lehrkraft mit heilpädagogischer Ausbildung. Der Stellenantritt ist auf den 17. August 1970, evtl. früher, vorgesehen. Ortszulage, Beitritt in die städt. Pensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege: Herrn **Dr. Hermann Rauber, Fürsprech, Walter-Merz-Weg 2, 5000 Aarau.**

Die Winterthurer Invalidenwerkstätte

sucht nach Vereinbarung

Mitarbeiter

zur Mithilfe bei sämtlichen Arbeiten wie: Betreuung von geistig behinderten Burschen, deren Arbeits-Ueberwachung und Kontrolle, Einführung in neue Arbeiten. Befähigung mit den Burschen zu Basteln, Singen und Turnen ist erwünscht.

In Frage kommen junge, initiative und selbständige Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre.

Wir bieten gute Arbeitsbedingungen, zeitgemäße Besoldung mit Sozialversicherung, 5-Tage-Woche.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an Herrn A. Eggli, Präsident der Aufsichtskommission, Hegifeldstraße 62, 8404 Winterthur, zu richten. Telefonische Auskunft erteilt der Leiter W. Grießer, Telefon 052 23 86 31 oder 23 41 75.

In Westdeutschland ist der Trend zur Gesamtschule bereits derart stark, daß der deutsche Bildungsrat in diesem Jahr Empfehlungen zur Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen verabschiedet hat. Es wird festgestellt, daß die Gesamtschule für sich in Anspruch nehme, erzieherische Forderungen optimal zu verwirklichen, die für eine demokratische Industriegesellschaft unbestritten von allen Seiten erhoben werden, als da sind: «Chancengleichheit für alle; Förderung des Einzelnen gemäß Neigung und Fähigkeit; Vermeidung verfrühter Schullaufbahnentscheidungen und deren ständige Korrigierbarkeit; breites Fächerangebot entsprechend der Vielfalt der Begabungen und der Erfordernisse der Gesellschaft» [11]

Im Folgenden soll kurz erläutert werden, was man unter einer Gesamtschule versteht. Es ist zu beachten, daß ich mich hier nur an die reine Form der Gesamtschule, die man eine integrierte oder differenzierte Gesamtschule nennt, halte. Das augenfälligste Merkmal einer Gesamtschule ist die Aufhebung der leistungshomogenen Jahrgangsklassen und eine Differenzierung nach Leistungen und Begabungsstrukturen der Schüler. In einer Gesamtschule ist es ohne weiteres möglich, daß ein Schüler beispielsweise in Mathematik in der leistungsbesten Gruppe, hingegen in Französisch, Englisch oder irgend einem anderen Fach in einer mittleren oder gar leistungsniedrigen Gruppe ist. Ein Schüler, der in einem oder zwei Fächern besonders schwach ist, muß also deswegen nicht mehr alle anderen Fächer auch wiederholen, sondern er kann in seinen «starken» Gebieten ohne Unterbruch zu immer höheren Leistungen geführt werden. Zudem ist das Wahlfachsystem ein wichtiges Merkmal der Gesamtschule; bei den Schülern werden also schon frühzeitig Begabungsschwerpunkte berücksichtigt. Neben die Fächer, die entweder in Leistungs- oder Interessenkursen unterrichtet werden, treten allerdings auch die sog. Kernfächer, das sind jene Fächer, in welchen weder nach Leistungen noch nach Interessen differenziert wird, sondern welche alle Schüler unabhängig von ihren Leistungsniveaus oder ihren Interesseschwerpunkten besuchen. Eine echte Gesamtschule umfaßt die Schüler sämtlicher herkömmlicher Schulzüge, also die Schüler von der bisherigen Abschlußklasse bis zum Gymnasium. Gymnasiasten, Sekundarschüler und Abschlußklassenschüler können in nicht primär leistungsorientierten Fächern zusammen im selben Zimmer sitzen. Warum soll ein musikalischer Abschlußklassenschüler nicht mit Gymnasiasten zusammen singen, oder warum soll ein Gymnasiast nicht mit Abschlußklassenschülern zusammen modellieren? Warum soll ein Gymnasiast, der im Französisch-Unterricht immer am Schwanze ist, nicht mit Abschlußklassenschülern zusammen unterrichtet werden, während er in anderen Leistungsfächern in hohen und höchsten Kursen unterrichtet wird? Warum soll ein mathematisch hochbegabter Sekundarschüler in diesem Fache nicht mit Gymnasiasten zusammen im selben Kurse sein? Ziel von gesamtschulartigen Schulsystemen ist also die Abschaffung der bisherigen starren vertikalen Schulzüge.

Wie verhält sich nun eine solche Gesamtschule, die ich in ihrer reinsten Form skizziert habe, zu den beschriebenen politischen Strömungen und zum gegenwärtigen Stand der Forschung? Das Kurssystem in einer Gesamtschule ist wesentlich weniger starr als das Schulzweigsystem der bisherigen Schule: es ermöglicht dem einzelnen Schüler in größerem Rahmen die individuelle Zusammenstellung von Kursen. Gesamtschulartige Schulen scheinen also eine optimale Berücksichtigung individuell ausgeprägter Fähigkeiten besser zu gewährleisten. Allerdings ist die schülerindividuelle Zusammenstellung von Kursen nicht ohne intensive pädagogische Beratung zu verantworten. Man kann vermuten, daß sich die Individualisierungsmöglichkeiten positiv auf das Lerninteresse der Schüler auswirken würden. Die flexiblen Organisationsformen der Gesamtschule sollen ermöglichen helfen, daß in Zukunft die subjektiven, individuellen Bedürfnisse und Neigungen der Kinder und Jugendlichen stärkere Berücksichtigung finden, und damit die Persönlichkeitsentfaltung gewährleistet ist. Da die Forschung zeigt, daß ein Ausgleich von individuell ausgeprägten Fähigkeiten höchstens durch das Aufgeben der Familienerziehung zu erkaufen wäre, steht das Differenzierungsprinzip der Gesamtschule im Einklang mit den gegenwärtigen Forschungsergebnissen.

Neben den Leistungs- und Interessenkursen kennt die Gesamtschule noch Kurse zur Entwicklung von Begabungen. Es soll versucht werden, in ihren Lernvoraussetzungen besonders benachteiligte Schüler mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern. Bei erfolgreicher Begabungsentwicklung soll jeder Schüler jederzeit die Möglichkeit haben, in leistungshöhere Kurse überzutreten. Definitive Entscheidungen über den anzustrebenden Schulabschluß sollen nicht schon am Ende der Primarschulzeit, sondern möglichst spät gefällt werden. Das Hinausschieben definitiver Entscheidungen über Schulabschluß und Beruf gibt der Gesamtschule die Möglichkeit, durch gezielte Förderungsmaßnahmen auch denjenigen Kindern zu helfen, deren schulische Leistungsfähigkeit zunächst noch beeinträchtigt ist. Damit will die Gesamtschule erreichen, daß die Begabungen von der Abhängigkeit von der sozialen Herkunft möglichst gelöst werden. Besonders den sozio-kulturell benachteiligten Kindern will die Gesamtschule lange die Möglichkeit offen halten, einen qualifizierten Schulabschluß anzustreben. Für diese Möglichkeit des langen Hinundherwechselns zwischen den Kursen hat sich der Begriff «Durchlässigkeit» eingebürgert. Je länger die Durchlässigkeit funktioniert und je intensiver die Förderung betrieben wird, umso eher wird die Gleichheit der Bildungschancen gewährleistet.

[11] Deutscher Bildungsrat, Empfehlungen der Bildungskommission, Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen, Bad Godesberg 1969, S. 9.

Vor allem im Rahmen der Kernfächer soll die gemeinsame soziale Erfahrung intensiviert werden. Die Schüler der bisherigen Abschlußklassen, Sekundarschulen und Gymnasien kommen hier zu gegenseitigem Kontakt, dabei verspricht man sich eine vermehrte Kommunikation zwischen den Schülern aus den verschiedensten Bevölkerungsgruppen. Neue Kernfächer sollen die gemeinsame soziale Erfahrung sichern: vor allem der intensivierte staatsbürgerliche Unterricht und ein noch zu konzipierender Sozialkunde-Unterricht.

Besonders durch die Differenzierung in Leistungskurse soll die Förderung der Hochbegabten intensiviert werden. Jeder Schüler, also auch der hochleistungsfähige, wird in einem solchen Kurssystem von Fach zu Fach auf dem Niveau gefördert werden können, das seiner individuellen Leistungsfähigkeit am ehesten entspricht. Allerdings haben Erfahrungen im Ausland gezeigt, daß insbesondere die Förderung der Hochbegabten in der Gesamtschule noch überdacht werden muß.

Die kurze Skizze der Gesamtschule soll gezeigt haben, daß sie sowohl den aktuellen politischen Forderungen als auch dem Stand der gegenwärtigen Forschung entgegenkommt. Es kann deshalb nicht überraschen, daß auch in der Schweiz die Idee der Gesamtschule aufgegriffen worden ist.

Gesamtschulen in der Schweiz?

Seit einiger Zeit beschäftigen sich verschiedene Gremien und Einzelpersonen mit der Ausarbeitung von gesamtschulartigen Modellen. Einige solche Modellskizzen sind bereits der Oeffentlichkeit vorgestellt worden und dabei auf starkes Interesse, teilweise auch auf heftige Ablehnung gestoßen. Bei Zusammenkünften solcher Planungsgremien zeigte sich der einmütige Wunsch, eine gesamtschweizerische Organisation zu schaffen, in der eine intensive Diskussion und eine kritische Auseinandersetzung zwischen den betreffenden Fachleuten über Partei- und Kantonsgrenzen hinaus möglich ist.

Zu diesen Zwecken hat sich im Dezember des vergangenen Jahres die «Interkantonale Studiengruppe ‚Gesamtschule'» konstituiert.[12] Diese Studiengruppe war von den folgenden Gesamtschulplanungsgruppen initiiert worden: Von Vertretern einer basel-städtischen regierungsrätlichen Kommission, die Gesamtschulpläne ausarbeitet; von Vertretern einer basel-landschaftlichen Planungsgruppe, die die Unterstützung des Erziehungsdirektors genießt; von Vertretern einer schulpolitischen Gruppe der sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich (Albert-Steck-Gesellschaft); von Vertretern der «Studiengruppe Oberstufe» der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz; von Vertretern einer schulpolitisch engagierten Gruppe des Jugendparlaments St.Gallen und von Vertretern einer interessierten Luzerner Gruppe. Die Studiengruppe wird präsidiert von einem in der realwissenschaftlichen Bildungsforschung tätigen, in keiner Planungsgruppe beteiligten Wissenschaftler, so daß eine kritische und die wissenschaftliche Erforschung vorbereitende Auseinandersetzung mit den Problemen der Gesamtschule gewährleistet sein sollte.

Die Studiengruppe hat sich vorläufig folgende Ziele gesetzt: Kritische Auseinandersetzung mit allen Problemen der Gesamtschule; koordinierte Darstellung der in der Schweiz geplanten gesamtschulartigen Modelle; Vorbereitung der realwissenschaftlichen Erforschung von Problemen der Gesamtschule durch geeignete Forschungsinstitute; Analyse von Planungsprozessen und Empfehlungen für Planungsmodelle; laufende Information der Oeffentlichkeit über die Arbeit der Studiengruppe.

Die Studiengruppe «Gesamtschule» lädt alle Personen und Personengruppen zum Beitritt ein, die entweder durch aktive Mitarbeit am Studium der Gesamtschulprobleme teilnehmen oder die Studiengruppe finanziell unterstützen möchten. Insbesondere ist die Studiengruppe in ihrer weiteren Arbeit auf die Unterstützung durch interessierte Behörden, Verbände, Wirtschaftsorganisationen usw. angewiesen.

Sinnlos ohne wissenschaftliche Begleituntersuchungen

Wenn auch in verschiedenen Ländern Europas Gesamtschulen in irgend einer Form bereits eingeführt sind, so darf keineswegs angenommen werden, es sei bewiesen, daß die Gesamtschule die Ansprüche des Technischen Zeitalters am besten erfülle. Die Durchführung einer Schulreform bleibt nach wie vor ein Wagnis, auch wenn sehr viel mit dem Begriff «Wissenschaftlichkeit» operiert wird. Schon die Ziele, die von der Gesamtschule erfüllt werden sollen, können nicht wissenschaftlich begründet werden, sondern werden einfach dann als richtig anerkannt, wenn sie in höchstmöglicher Uebereinstimmung mit den verschiedenen gesellschaftlichen Ansprüchen stehen. Ob dies bei uns der Fall ist, wird sich in der weiteren politischen Diskussion erweisen. Jede Weltanschauungsgruppe wird bewußt oder unbewußt abwägen, was sie durch die Einführung der Gesamtschule verlieren oder gewinnen wird.

Wenn man sich mit den Zielen der Gesamtschule einverstanden erklären wird, wird die Frage ungelöst bleiben, welche Schulform nun diese Ziele optimal verwirklichen kann. Dies könnte nun allerdings wissenschaftlich erforscht werden. Aber dazu müßten die erfolgversprechendsten Schulmodelle exemplarisch eingerichtet und mit geeigneten empirischen Forschungsmethoden überprüft werden. Es sind also zum einen die Bereitschaft von Schulbehörden zur Einrichtung von Schulexperimenten und zum andern das Vorhandensein von geeigneten Forschungsinstituten und Forschungstechniken notwendig, um (allerdings erst nach

[12] Auskünfte über diese Studiengruppe erteilt ihr Präsident: Dr. Urs Haeberlin, Pestalozzistraße 2, 8280 Kreuzlingen.

Schuldirektion der Stadt Luzern

Auf 31. August 1970 eröffnet Luzern einen weiteren heilpädagogischen Kindergarten. Die Stelle einer

Kindergärtnerin mit heilpädagogischem Diplom

ist zu besetzen.

Besoldung	nach Regulativ
Stellenantritt	31. August 1970 oder nach Uebereinkunft
Auskunft	erteilt das Rektorat der Primarschulen, Bruchstraße 73, Telefon 041 22 12 20
Anmeldungen	mit den üblichen Unterlagen nimmt entgegen

Schuldirektion der Stadt Luzern
Stadthaus, 6000 Luzern

Heilpädagogische Sonderschule St.Iddazell, Fischingen

Wir suchen auf Herbst 1970

1 LEHRER für die **Oberstufe**

1 LEHRER(IN) für die **Mittelstufe**

Heilpädagogische Ausbildung erwünscht. Sie kann auch durch berufsbegleitenden Kurs absolviert werden.

Besoldung, Teuerungszulagen und Pension richten sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz.

Auf Wunsch wird Kost und Logis im Heim geboten.

Anmeldungen sind zu richten an die Direktion. Telefon 073 4 26 37

Die **Stadtschulen Laufenburg** suchen

Lehrerin oder Lehrer

für die Unterstufe der Hilfsschule.

Stellenantritt 27. April 1970.

Besoldung und Ortszulagen nach Dekret.

Anmeldungen sind zu richten an die Schulpflege Laufenburg oder an deren Präsidenten A. Kunz, Baslerstraße 302, Telefon 064 64 14 40.

Orthopädische Klinik Wilh. Schulthess, Zürich

sucht **per sofort** halbtagsweise, fähige

Sprachtherapeutin

mit besonderer Schulung in der Behandlung cerebralgelähmter Kinder.

Anmeldungen an Chefarzt PD Dr. N. Gschwend oder PD Dr. H. Scheier.

Hilfsschule Würenlos

Wir suchen auf Frühjahr 1970

eine Lehrerin oder einen Lehrer

für unsere Mittel- und Oberstufe.

Besoldung und Ortszulage nach Dekret.

Anmeldungen sind zu richten an

Dr. med. H. Baumgartner, Präsident der Schulpflege Würenlos, Telefon 056 74 14 74.

Praktikantin

sucht **selbständige Stelle** in Kinderheim oder Kinderkrippe.

Offerten unter Chiffre SA 5491 A an Schweizer Annoncen AG ASSA, 5001 Aarau.

Cadre administratif et commercial
trentaine, expérimenté (Maturité), tous travaux de bureau,

cherche emploi

administratif avec responsabilité dans institut d'enseignement de Suisse romande. Toute autre proposition sera examinée.
Ecrire sous chiffre 125 à la Schweizer Erziehungs-Rundschau, Kreuzstrasse 58, 8008 Zurich.

Landschulwochen Sommerlager Landschulwochen
Landschulwochen Sommerlager Landschulwochen
Landschulwochen Sommerlager Landschulwochen

Verlangen Sie Vorschläge dafür bei der
DFHZ
Dubletta-Ferienheimzentrale
Pächterin und Vermieterin von gutgeführten Ferienheimen
Postfach 41, 4000 Basel 20
Telefon 061 42 66 40

Dieses Jahr für Schulen ganz besonders interessant

DELPHIN-SHOW

Die intelligenten Wundertiere des Meeres sind die erklärten Lieblinge von jung und alt. Knie's Kinderzoo erfreut alle «Flipper»-Freunde mit einer neuen glanzvollen Delphinschau. Dressurvorführungen mehrmals täglich. Dazu über 400 Tiere aus allen Erdteilen. Elefanten- und Pony-Reiten, Pony-Tram, Schaubrüten und viele neue Ueberraschungen. Selbstbedienungsrestaurant. Picnic-Plätze.

Täglich 9–18 Uhr Telefon 055 2 52 22

Kollektiveintritt für Schulen: Kinder Fr. 1.20, Erwachsein Fr. 2.80, inkl. Delphin-Show. Lehrer gratis.

KINDER-ZOO RAPPERSWIL am Zürichsee

CHALET PRO JUVENTUTE
1881 Les Plans s/Bex

Noch frei vom 20. April bis 23. Mai, im September, Oktober, November, und bis 27. Dezember 1970.

Besonders günstige Zeitpunkte für die Beobachtung der zahlreichen Flora und Fauna.

Große Auswahl an Exkursionen, Wanderungen und Spaziergänge von 1 Stunde bis ein, zwei oder drei Tagen.

Ein Lehrer berichtet:

«Für ein Klassenlager ist das Pro Juventute-Chalet in Les Plans sehr geeignet. Das Chalet ist ruhig, heimelig, gut eingerichtet und liegt in einer prachtvollen Berglandschaft. Die Bewohner des kleinen Bergdorfes sind sehr freundlich und hilfsbereit. Sie sprechen ein korrektes Französisch, das auch ein wenig sprachgewandter Deutschschweizer gut versteht.

Wir hatten einen herzlichen Kontakt mit den Schülern in Bex. Wir machten prächtige Bergtouren. Der Besuch der „Salines Bex" bildete einen Höhepunkt. Es freut mich sehr, wenn auch andere Lehrer von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen. Mit meiner nächsten 3. Klasse werden ich gerne 1972 zurückkehren.»

A. E. in H.

Zur Betreuung unserer jungen Auslandschweizer

in Ferienkolonien suchen wir sportliche und mit Freizeitarbeit vertraute

Leiter und Leiterinnen

mit pädagogischer Erfahrung. Ehepaare können eigene Kinder unentgeltlich mitnehmen.

Hilfsleiter und Hilfsleiterinnen

die bereits unterrichtet oder Jugendgruppen geleitet haben.

Zeit: Anfang Juli bis Anfang September.
Kein Kochen. Tagesentschädigung – Reisevergütung. Unbedingt notwendig sind langjähriger Aufenthalt in unserem Land, Vertrautheit mit den hiesigen Verhältnissen und gute Französischkenntnisse.

Auskünfte und Anmeldung:
PRO JUVENTUTE / SCHWEIZERHILFE
Ferien- und Hilfswerk für Auslandschweizerkinder
Seefeldstraße 8, 8008 Zürich
Postfach, 8022 Zürich, Telefon 051 32 72 44

Zu verkaufen am **SARNER SEE** Zentralschweiz – als ganzes oder aufgeteilt – voll ausgerüstete Liegenschaft als

Ferienheim oder Schullager

5 Gebäude plus Bootsgarage, 9100 m² Fläche. Je nach Verwendung 120–200 Betten.

Wert ohne Privatgebäude und freies Bauland Fr. 700 000.—, Gesamtwert Fr. 1 800 000.—.

Unverbindliche weitere Auskunft unter Chiffre **PS 24787** erteilt **Publicitas SA, 1002 Lausanne.**

Handelsschule Dr. Gademann Zürich

Geßnerallee 32, b. Hauptbahnhof **Tel. 051 25 14 16**

Handels- und Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Vorbereitung für **Handels-Sekretär-/innen-Diplom.** Stenodaktylo-Ausbildung. Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung **PTT** und **SBB** sowie mittlere Beamtenlaufbahn.

Ergänzungskurse für **Realschüler** in Sekundarschulfächern sowie kaufmännischer Unterricht. Bürolistenausbildung für Primarschüler.

Tages- und **Abendschule.**
Individueller, raschfördernder Unterricht.
Prospekte durch das Sekretariat.

einigen Jahren) wissenschaftlich erhärtete Aussagen über die Effizienz von Schweizer Gesamtschulmodellen machen zu können.

Ein großes Problem liegt in der Frage nach geeigneten Forschungseinrichtungen. Die Pädagogik hat sich in der Schweiz bis heute kaum mit realwissenschaftlicher Forschung beschäftigt, so daß von ihr heute eine Umstellung verlangt wird, die gewaltige Probleme mit sich bringt. Neben dem Problem der Finanzierung solcher Forschung zeigt sich das Problem der Rekrutierung von erfahrenen Realwissenschaftlern, von denen große wissenschaftstheoretische und forschungstechnische Kenntnisse verlangt werden müssen. Solches Personal wird zurzeit an unseren Hochschulen im Bereich der Pädagogik kaum ausgebildet, da die entsprechenden Instruktoren fehlen. Man ist also heute weitgehend auf ausländische Wissenschaftler und auf Vertreter anderer wissenschaftlicher Disziplinen als der Pädagogik angewiesen.

Wird infolge dieser Schwierigkeiten einfach auf die wissenschaftliche Erforschung von Schulversuchen verzichtet, so sind diese weitgehend sinnlos, da über ihren Erfolg keine abgesicherten Aussagen gemacht werden können. Wenn man bedenkt, daß für den Preis eines Schulhauses wahrscheinlich eine leistungsfähige Forschungsstelle eingerichtet und für einige Jahre finanziert werden könnte, und wenn man weiter bedenkt, daß eine zielorientierte Effizienzkontrolle von Schulen gerade von der finanzkräftigen Wirtschaft begrüßt werden müßte, so muß man zum Schluß kommen, daß die Finanzierung einer Forschungsstelle (die nicht unbedingt mit einem Universitätslehrstuhl verbunden sein müßte) eigentlich möglich und vertretbar sein sollte.

Man muß sich allerdings bewußt sein, daß gerade durch die wissenschaftliche Kontrolle das Risiko des Scheiterns eines Schulversuchs vergrößert wird. Denn Verschleierungstaktiken werden meistens aufgedeckt werden. Aufgrund dieser Erkenntnis muß man umso eher fordern: Keine Einrichtung von Modellschulen ohne realwissenschaftliche Kontrolle durch empirisch geschulte Wissenschaftler!

Vergeßlichkeit

Kuren zur Besserung des Gedächtnisses

Als Student der Medizin machte ein Erlebnis in der Chirurgischen Klinik besonderen Eindruck auf mich.

Der operierende Chirurg zählte mit lauter Stimme jedes Instrument, jeden Wattetupfer auf, den er in die Bauchhöhle brachte. Ein Assistent notierte die Zahlen.

Am Schluß der Operation, als Klammern und Halter und Tupfer entfernt wurden, wurde die Anzahl der entfernten Stücke mit den notierten Zahlen verglichen.

So wurde sicher nichts in der Wundhöhle vergessen. Der Chirurg, ein Operateur von internationalem Ruf, hatte die stete Angst, einen Fremdkörper in der Wundhöhle zu vergessen, veranlaßt, wie erzählt wurde, durch ein verhängnisvolles Erlebnis, das er in früheren Tagen mit angesehen hatte. Das Zählen und Aufschreiben, das mit aufsehenerregender Pedanterie durchgeführt wurde, machte ihn von der nervösen Besorgnis frei.

Viele Menschen schaffen sich ähnliche Hilfsmittel zur Bekämpfung ihrer Vergeßlichkeit. Vergeßlichkeit und Gedächtnis haben wenig mit den sonstigen geistigen Fähigkeiten zu tun. Bedeutende Geister haben oft eine geringe Merkfähigkeit. Der «zerstreute» Gelehrte, der in Wirklichkeit alle Gedanken aus der «Zerstreuung» auf eine bestimmte Arbeit gesammelt hat, ist ja eine stehende Figur der Witzblatt-Karrikatur.

Mit zunehmendem Alter nimmt das Gedächtnis ab. Kindheitserlebnisse bleiben besser haften als kurz zurückliegende Geschehnisse. Wir wissen noch jede Einzelheit von unserer Konfirmation. Aber was vor einigen Jahren, anläßlich unseres 40jährigen Berufsjubiläums, vor sich ging, ist unserem Gedächtnis entfallen. Die in der Jugend ins unbeschriebene Gehirn eingegrabenen Bahnen haften fester als die später erworbenen.

Uebung des Gedächtnisses

Manches hängt von Willen und Uebung ab. Ein Milchwagen-Kutscher hatte sein Gedächtnis für Name und Adresse der Kunden und Milchmenge so geschärft, daß er das Doppelte verdiente als seine Kollegen. Jeder Milchkutscher hatte 300 Kunden zu versorgen, für die 3000 Kunden waren zehn Fahrer nötig. Er lernte nun alle 3000 Kunden mit Adresse und Milchmenge auswendig. So konnte er augenblicklich jeden der zehn Fahrer vertreten.

Vorübergehende Nervosität läßt das Gedächtnis schwinden. Wir wissen das aus der Erscheinung des «Lampenfiebers». Der Komponist Igor *Strawinsky* schildert in seiner Autobiographie, wie er plötzlich mitten in einem Konzert den Beginn des langsamen Satzes vergessen hatte. Er flüsterte das dem Dirigenten zu. Dieser sang ihm leise die Noten des Beginns aus der Partitur vor. Das genügte Strawinsky, um seine Vergeßlichkeit zu überwinden. Nicht immer geht es so gut aus.

Wenn eine krankhafte Störung hinter plötzlicher, zunehmender Vergeßlichkeit erkannt und behoben wird, stellt sich die alte Gedächtniskraft wieder her. Nach starken Blutverlusten wissen manche Personen nicht einmal mehr ihren Namen. Blutarmut, Anämie der Gehirnzellen, Störungen an Herz und Blutgefäßen wirken über die Gehirngefäße auf das Gedächtnis. Störungen der inneren Sekretion bringen Vergeßlichkeit, besonders Veränderungen der Schilddrüse, ebenso Mißbrauch von Alkohol und Nikotin.

Ohren- und Nasenerkrankungen bringen häufig Gedächtnisstörungen. Das Gedächtnis von Schulkindern ist oft schlecht, wenn ihre Atmung durch gewucherte Rachenmandeln behindert ist. Nach ihrer Entfernung heben sich Gedächtnis und Schulleistun-